

Anlässlich der 150-Jahrfeier der Hilda-Schule im Jahr 1985 zeigten Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums auf Initiative ihrer Lehrerin, Frau Hildburg Thill, eine Ausstellung unter dem Thema „Lebensbilder – Jüdische Mitbürger in Koblenz“. Auf Einladung der Christlich-Jüdischen Gesellschaft für Brüderlichkeit Koblenz kamen sogar einige frühere Koblenzer jüdischen Glaubens aus USA, Israel und Wien zu Besuch in ihre Vaterstadt. Unter ihnen befand sich auch Eva Salier geb. Hellendag, die ihre Jugend in Horchheim verlebte und ehemalige Hilda-Schülerin war. Ihr Lebens- und Leidensweg führte sie aus ihrem „Jugendparadies“ Horchheim über Amsterdam in die Konzentrationslager Vught (Holland), Auschwitz, Groß-Rosen, Trautenau, Bergen-Belsen und von dort über Malmö und New York nach Vineland/New Jersey. „Es ist fabelhaft. Ich bin so beeindruckt, daß die jüngere Generation uns die Hände entgegenstreckt. Ich hoffe, daß das Engagement dieser jungen Leute erhalten bleibt, daß sie es nicht wieder vergessen.“ Dies war das Fazit, das Eva Salier nach ihrem Besuch im vorigen September in Koblenz und der Begegnung mit ihrer Vergangenheit ziehen konnte. Heinrich Fischer, der mit Eva Salier die Schulbank drückte und heute noch mit ihr in freundschaftlichem Kontakt steht, zeichnet ein bewegtes Leben nach.

**EVA  
SALIER**  
geb.  
Hellendag

# EIN SCHICKSAL IM HOLOCAUST

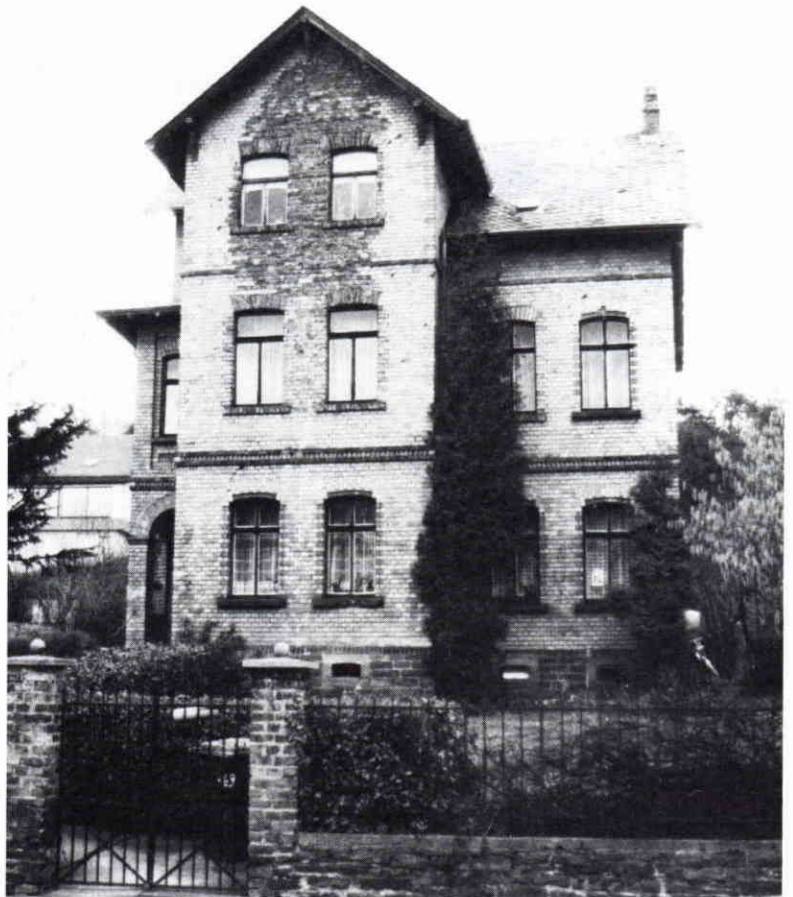
## Horchheim (1923 - 1937)

### Kindheit in einem Paradies – Das Unkraut in der letzten Reihe

Eva ging mit mir zusammen von 1929 bis 1933 in Horchheim zur Schule. Es gibt wohl niemand vom Geburtsjahrgang 1923, der sich nicht an sie erinnert, an den schwarzhhaarigen Lockenkopf, eben an Eva, die auf mich immer so brav und bescheiden wirkte.

Die Hellendag's bewohnten damals ein Haus mit schönem Garten in der heutigen Emser Straße. Der Vater, ein Niederländer, hatte das Haus in der damaligen Koblenzer Straße 26, die bei den Horchheimern „die Chaussee“ hieß, nach dem ersten Weltkrieg erworben. Eva gerät noch heute ins Schwärmen, wenn sie sich an ihre dort erlebte Kindheit erinnert. Als einziges Kind ihrer Eltern denkt sie noch heute gern an die damaligen Kinder in der Nachbarschaft, die Holler's Jungen, Hannelore Koitsch, Gisela Meyer, Ingeborg Miesen, Margret Wagenbach, Gudrun Wildberger, Ilse und Karl Zehe und viele mehr, die ihre Spielgefährten waren.

Nach Evas Wechsel zur Hildaschule wiederfahren ihr dort, massiv beginnend in der Quarta 1935, sich steigende Diffamierungen, Beleidigungen und Beschimpfungen aufgrund ihrer jüdischen Abstammung. Eva sagt heute zurückblickend, daß ihre Familie „in Horchheim vom Antisemitismus nicht gar zu viel gespürt hat“. Sie erinnert sich an ihre Fahrten zur Hildaschule mit dem Fahrrad oder der Eisenbahn, an die Hausarbeiten nachmittags und die Spiele mit Gleichaltrigen, insbesondere an das Rollschuhlaufen als ihrer großen Leidenschaft während der Kinderjahre.



Haus der Familie Hellendag, Emser Str. 269.



In Hellendags Garten 1933/34 vor dem Kinder-Haus. Hinten v. l.: Gerd Holler, Simon Hellendag (Evas Vater), Gudrun Wildberger, Eva Hellendag. Vorne v. l.: Unbekanntes Mädchen, Klaus Holler, Sigrid Hoffmann, Karl Zehe, Georg Hue.

Am Eisenbahn-Haltepunkt Horchheimer Brücke im Sommer 1934. Hinten v. l.: Ilse Zehe verh. Harzheim, Hannelore Koitsch, Eva Hellendag verh. Salier, Karl Zehe. Vorne v. l.: Marlene Köpper verh. Mies, Georg Hue.







Eva Salier  
mit ihrer  
Enkelin Claire

Am 4. Juli 1935 starb Evas Vater, der Kaufmann Simon Hellendag, im Alter von 62 Jahren, bedingt durch die immer grausamer werdenden Zeitumstände, in Sorge um die Familie und Angst vor der Zukunft. Den Tod des Vaters sieht Eva heute als das Ende ihrer in Horchheim bis dahin unbeschwerten „Kindheit in einem Paradies“. Die braunen Kolonnen marschierten bereits unter Absingen jüdenfeindlicher Hetzlieder, so daß sich Freunde der Familie, teilweise zunehmend ängstlich geworden, zurückzogen. Willi Köpper und seine Frau Käthe geb. Knopp aber blieben ohne zeitliche Unterbrechung den Hellendag's bis auf den heutigen Tag treu verbunden. Eva betont, daß es „natürlich mehr gute Freunde, die Freunde geblieben“ sind, gegeben hat.



Grabstein der Familie Hellendag auf dem jüdischen Friedhof Koblenz

1937, mitten in der Untertertia, wurde Eva von der Hildaschule verwiesen. Dies war für sie letztendlich sogar so etwas wie eine Erlösung, denn Lehrerschaft und Mitschülerinnen zeigten Eva gegenüber zunehmend jüdenfeindliche Tendenzen, die in Haßtiraden gipfelten, so zum Beispiel: „Eva, das Unkraut in der letzten Reihe“ (s. a. „150 Jahre Hildaschule Koblenz 1835 - 1985“ S. 75).

### Amsterdam (1937 - 1941)

1937 wurde Eva von Verwandten in Amsterdam aufgenommen; ihre Mutter folgte ihr ein Jahr später, nachdem sie das Haus in Horchheim verkauft und die sogenannte „Reichsfluchtsteuer“ entrichtet hatte. Es ist die Frage, ob es heutzutage wohl jemand geben mag, der Eva nicht versteht, wenn ihr jetzt, bald 50 Jahre danach, noch „die Galle hochkommt, wenn sie daran denkt, was damals geschah“.

2 Jahre Ruhe und Frieden waren Eva und ihrer Mutter in Holland beschieden, obwohl diese Zeit auch nicht leicht gewesen war, weil sie aus Deutschland kein Geld hatten mitnehmen dürfen und in Amsterdam aus dem Nichts heraus eine neue Existenz, eine Fußpflege-Praxis, aufgebaut haben. Eva besuchte in Amsterdam die „Industrielle Hochschule, Abteilung Kunst“ und verdiente sich nebenbei Geld, indem sie Zeichnungen und Illustrationen für Zeitschriften fertigte.

Am 14. Mai 1940 wurde Amsterdam von der deutschen Wehrmacht besetzt. Eva mußte wieder runter von der Schule, konnte aber dann bei einem befreundeten Pelzfachmann von der Pieke auf das Rauchwaren-Handwerk erlernen. Sie blieb zunächst in Amsterdam, was ihr vielleicht das Leben rettete, weil sie warme Winterbekleidung für die deutschen Armeen in der Sowjet-Union nähen „durfte“.

### KZ's Vught, Auschwitz, Groß-Rosen, Trautenau, Bergen-Belsen (1941 - 1945)

Evas Mutter kam in das KZ Auschwitz, wo sie vergast wurde. Über den genauen Zeitpunkt ist Eva nie etwas zu Ohren gekommen.

Eva selbst kam in das KZ Vught (Holland). Dort wurde sie bei der Herstellung von Sende-Röhren usw. für die Firma Philips eingesetzt, um danach ebenfalls in das KZ Auschwitz verschleppt zu werden, wo sie für die Firma Telefunken an kriegswichtigen elektronischen Geräten arbeiten mußte.

Nach Zerstörung der Fabrikanlagen im KZ Auschwitz durch Bomben kam Eva in das KZ Groß-Rosen, danach wurden Trautenau und Porta-Westphalica weitere Stationen auf Evas Leidensweg. Schließlich wurde Eva kurz vor Kriegsende in das dem KZ Bergen-Belsen zugehörige Nebenlager Eiderstedt verlegt.

### Malmö (1945)

Im Lager Eiderstedt wurden 10.000 Juden zusammengezogen, um gemäß den vom Schwedischen Roten Kreuz geführten Verhandlungen gegen ebensoviele deutsche Internierte in alliierter Hand ausgetauscht zu werden. Eva kam so am 5. Mai 1945 nach Malmö, wog bei ihrer Ankunft 31,5 kg und war schwer krank. In Schweden blieb Eva 1 Jahr.

### New York (1946)

Im Mai 1946 kam Eva zu Verwandten in die USA, die sich aus Holland rechtzeitig hatten in Sicherheit bringen können. Dort studierte sie Kunst und Kunstgeschichte, unter anderem bei dem berühmten Maler Professor Simeon Lissim.

### Vineland/New Jersey (1947 bis heute)

Ende 1947 heiratete Eva und zog mit ihrem Mann, Max Salier, einem gebürtigen Berliner, nach Vineland. Dort hat ihr Mann, zusammen mit seinen Eltern, eine Hühnerfarm betrieben, die nach dem Tod der Schwiegereltern aber aufgegeben wurde.

Eva entwarf für eine Werbefirma künstlerische Designs, wurde später Art-Director bei Times Graphics Inc., einem Zeitungsverlag, der neben den Zeitschriften „New York Review“ und „Money's Worth“ auch die international bekannte „Woman's Wear Daily“ herausgibt. Evas Ehemann wurde Schul-Counselor („Berater“), d. h. er betreute und unterrichtete schwierige, zurückgebliebene Kinder.

Aus Evas Ehe gingen zwei Söhne hervor; der ältere (heute 36 Jahre) lebt als Film-Editor in Los Angeles, der jüngere (heute 31 Jahre) in North Carolina als Archäologe und hat 2 Kinder. Max Salier, Evas Ehemann, starb 1983.

Vineland ist übrigens eine Stadt mit 50.000 Einwohnern nahe Philadelphia im Staate New Jersey, liegt etwa 100 km von Atlantik-City an der US-Ostküste, ungefähr in der Mitte zwischen New York und Washington.

In Evas neuer Heimat Vineland gab es – wie bei uns in Horchheim – vor 100 Jahren viel Wein. Aber während man drüben die Stadt danach benannte, erinnert in Horchheim heute lediglich noch der „Dritteneimerweg“ an die Zeiten des Weinanbaues.





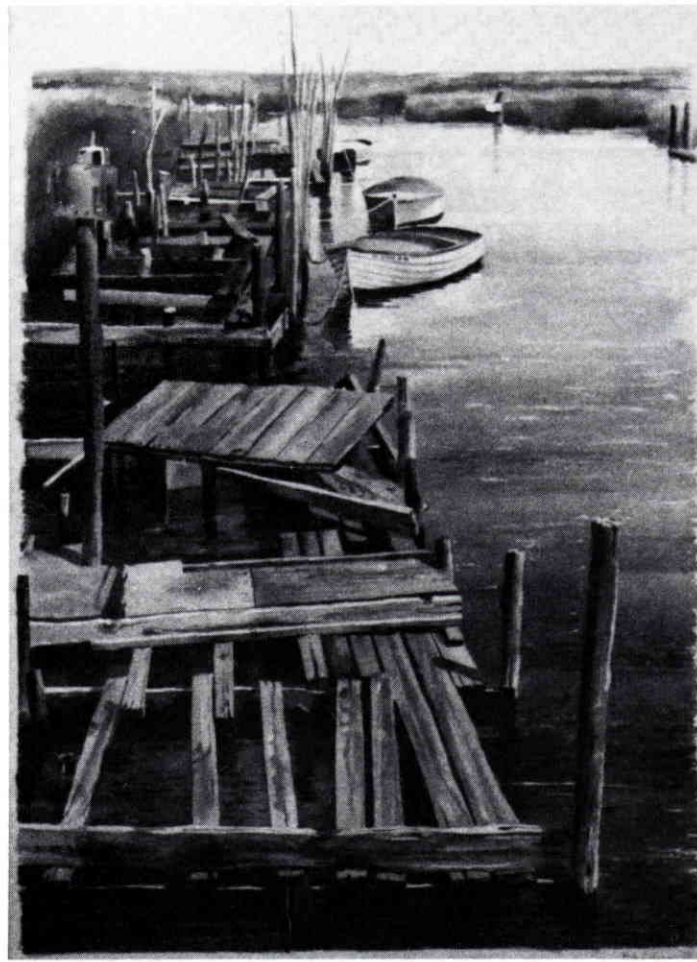
Für Eva Salier bedeutet Kunst eine Bewältigung und Überwindung ihrer eigenen Vergangenheit. Die Suche nach „Befreiung“, gleichzeitig aber auch das Streben nach Überkommenem, zeigt sich in ihren Motiven.

Lea Fleischmann, die 1979 durch ihr Buch „Dies ist nicht mein Land. Eine Jüdin verläßt die Bundesrepublik“ bekannt wurde, hat dies einmal so ausgedrückt: „Die Suche nach Identität ist die Suche nach Heimat, die

Sehnsucht nach etwas Heilem.“  
Diese Sehnsucht spricht auch aus den Bildern von Eva Salier.

### Die Künstlerin

Evas Hang und Liebe zur Malerei, bereits erkennbar geworden in frühester Jugend, führte sie – nach ihrer Flucht nach Holland – schon bald auf eine Kunsthochschule.



Rechts oben: Erinnerung an drei Kinder in einem Konzentrationslager. (Ölgemälde)

Oben: Boot-Pier in der Nähe von Eva Saliers Haus (Aquarell).

Rechts unten: Scheune auf Salier's Farm im Winterkleid (Aquarell).

Nach den Jahren in den Konzentrationslagern malte Eva nach ihrer Befreiung in Malmö Bilder, die ihre schrecklichen Erlebnisse und auch die Befreiung zum Gegenstand hatten. Diese sind heute im Besitz des Schwedischen Roten Kreuzes.

In New York setzte sie ihr Studium an der Universität fort, besuchte nach ihrer Heirat und dem Umzug nach Vineland die Kunstakademie in Philadelphia und malte darüberhinaus in jeder freien Minute, die ihr die Familie und die Farm ihrer Schwiegereltern ließen. Wie schon erwähnt, nahm sie dort eine Anstellung bei einem großen Zeitungsverlag als Kunstdirektor an.

Eva gehört dem „Woman's caucus of artist's“ an und ist außerdem Mitglied im „Art director's club“.

Von ihr veranstaltete oder beschiedene Ausstellungen gab es in New York, Chicago, Wien, Amsterdam, Minneapolis, Ocean City und einer Reihe weiterer Städte.

Eva schreibt – in nach vielen Jahrzehnten immer noch bewundernswertem Deutsch – über ihre Malkunst:

„Am liebsten male ich Kinder. Vielleicht probiere ich, die vielen Kinder, die getötet wurden, wieder zu ersetzen.... wer weiß? Und im Augenblick bin ich dabei, Aquarelle von und für New Jersey zu ma-

len von alten Scheunen und Boot-piers, die leider alle jetzt kaputt gehen, und ich male eine Serie, die ‚Verschwindendes New Jersey‘ genannt werden wird.“

Eva hat Europa viermal besucht, war in der Schweiz, Holland und am Grab ihres Vaters in Koblenz, dessen Stein auch eine Gedenktafel an die in Auschwitz umgekommene Mutter trägt. Und jedesmal ist auch ein Besuch bei der Familie Köpper mit einer Europa-Reise verbunden. Der hoffentlich in absehbarer Zeit erfolgende nächste Besuch wird Evas letztem Brief zufolge auch ein Zusammentreffen mit dem Horchheimer Geburtsjahrgang 1923 bringen.